

„Humoristika“

Humoristische unparteiische
Zeitung für
alle Freunde des Humors.

Schriftleitung:
Max und Moritz.



Die „Humoristika“
erscheint jeden Monat.

Expedition:
G. Sangerberg, Joinville.

Nummer 8.

Jahrgang V.

Joinville.

Sie können es nehmen, wie Sie wollen:

Ein Mägdlein jung gefällt mir wohl,
Von Jahren alt, weiß wie 'ne Kohl'.
Schön wie ein Rab' ihr gelbes Haar,
Tiefpunkt sind die Auglein klar.

Die Stirne rund wie ein Faltenrock,
Fest ausgedörrt die Wäcklein schmuck.
Blaurot ist ihr das Mündlein weiß,
Schön häßlich ist sie, scheit und preiß!

Schneeweiss sind ihre schwarzen händ',
Wie eine Schneid' ihr Gang hebend,
Wie ein Kettenhund sie freundlich red't,
Sauhäßlich, wenn sie geht und steht.

Ein solches Mägdlein hätt' ich gern,
Rab' bei ihr zu sein, sehr weit und fern.
Sie oft zu herzen nimmermehr.
Gott, nehm sie bald! ist mein Begehr.

Allerlei.

Witterungsbericht vom Monat Juli in Joinville. Der Juli mit 31 Tagen. An 19 Tagen (ben Tag zu 24 Stunden) hat es nicht geregnet. 1 weiterer Tag (nur bei Tage) war ebenfalls regenfrei. An 12 Tagen (zu 24 Stunden) hat es geregnet. An 19 Tagen hat sich die Sonne gezeigt. In der Nacht vom 30.—31. starkes Gewitter.

Der verflossene Monat war für die ständigen Fußgänger Joinvilles ein Monat der Plage. Joinville wird immer größer und die Straßen immer schlechter. Wenn das so weiter geht, muß die Stadtverwaltung dafür Sorge tragen, daß bei schlechtem Wetter ein Flugdienst für den Straßenverkehr Joinvilles eingerichtet wird. In der Nord-, Katharin-, Deutschen- u. a. Straßen kommt man sich vor, wie in ein Sumpfertarn geraten. Bei Ausbesserungen wird hier und da mal eine Schaufel ries abgeworfen, sodass man die Straßenwalze selten in Tätigkeit sieht. Gar viele wollen behaupten, daß sie die Walze nur Tensilspätze walzen geschen hätten. Doch hat auch dieses kein Gutes. In der Nordstraße, der Nordsee, will man jetzt eine große Fischzüchterei anlegen und kann man dann mitten in der Stadt angeln. Verschiedene Chausseure haben ihren Spaß daran, wenn sie die Fußgänger mit Dreck besprühen können, oder wenn diese Sprünge machen, um aus der gefährlichen Nähe zu kommen. Die Fußgänger selbst werden hierdurch sportlich trainiert, damit die Knochen nicht steif werden. Die Mosquitotenten haben es jetzt bequemer, sie haben mitten in der Stadt genügend zu tun. Und so könnte man noch vielerlei anführen, was die Joinviller Dreckstrassen auch für Augen mit sich bringen.

Als gräßliche Sensation in letzter Zeit hätte man wohl die Pferderennen am 4. u. 5. d. M. in Joinville bezeichnen können, wenn sie nicht ziemlich läßig ausgefallen wären. Am Sonntag, im Hauptrennen siegte die Stute „Calicia“ des Herrn Schroeder über den Hengst „Prinz“, Herrn Claas gehörig. Einige kleine Klepperrennen, welche folgten, waren weniger von Interesse. Am Montag, bei der Fortsetzung, Programm: „Lohrt euch die Zeit nicht lang werden!“ kam gegen Abend noch eine Cartiere zu stande. Der „Prinz“ und ein ebenbürtiger Gegner

von außerhalb ließen Erfolg: beiderseits ergebnislos. — Des Abends, vielmehr nachts, in der Nordstraße, machten zwei jüngere Herren in Ermangelung von Pferden ein Rennen à pé, der eine in Schalen, der andere zu Fuß (barfuß). Beide Renner, welche ziemlich gleichmäßig am Bestimmungsort ankommen, waren so in Schwung geraten, daß der eine die Tür beim A. Fernandes eintrammelte, und der andere auf dem H. Mayerle sein Dach landete. „Frei Lauf!“



Zusammenstoß.

Der Zibarit steht mit Wohlbehagen
Auf einen leichten Bäckerwagen,
Doch weil das Wachen er vergischt,
Er droben eingeschlossen ist.
Das Pferd, es kennt schon seine Kunden,
Drum hat's sich auch zurechtgefunden.
So kommen sie in die Rua Cruzero,
So ohngefähr die Edle da so;
Dort stehn zum Unglück Bauernwagen,
Und's Pferd — dies soll der Henfec plagen —
Lenkt, weil's grade führerlos,
Den Wagen zum Zusammenstoß.
Der Zibarit kriegt 'nen kleinen Stauch
Und fällt vorüber auf den Bauch
Und dann nach unten auf die Erde.
Da lag er nun zwischen die Pferde,
Und noch dazu wie? Ach herzeh!
Die Beine grade in die Höhe!
Da ist es wohl 'nem jeden klar,
Dass Zibarit aufgewacht jetzt war.
Das Pferd, es dreht sich um und lacht
Und denkt: Das hast du sein gemacht!

Einige Erlebnisse aus der diesjährigen Jagdzeit.

Der X. erzählt: Einmal schoß ich auf einen Nasendärem, der Schuß bleibt jedoch mitten im Lauf stecken. Da kommt ein Reh angelauft u. hölt gerade auf mich zu; ich stecke schnell eine Patronen in die Kammer, lege an, drücke ab und — der Lauf reißt da, wo der Schuß stecken geblieben war, ab und fährt dem Reh mitten durch den Leib. Ist dieses nicht komisch?

Ein andermal schießt derselbe ein Reh, letzteres fällt um; der Schütze geht drauf zu, schießt aber vorsichtshalber aus nächster Nähe noch einen Schuß auf seine Beute ab, und da: „So habe ich noch nie ein Reh laufen sehen wie dieses“ erzählte er.

Der Y. will auch auf Rehe jagen und baut sich zwecks dieses im Walde ein 4 Meter hohes Gerüst, um sich hierauf auf den Anstand zu legen. Er ladet sein Gewehr, und zwar mit voller Ladung und verklebt oben den Lauf noch extra mit Wachs. Nach dem wandelt ihm doch die Luft an, das Gewehr mit beladener Ladung mal abzuschließen. Gedacht, getan — und schon liegt er auf dem Rücken, die Beine hoch in der Luft. „Gott sei Dank!“ ruft er aus, „was wäre das geworden, wenn ich oben auf dem Gerüst gestanden hätte, ich wäre heruntergefallen und hätte mir Hals und Beine gebrochen.“

São João.

Der Wilhelm sieht 'nen Tukan sitzen,
Schon tat er die Ohren spießen,
Er rückt's Gewehr schnell in die Höh —
Doch leider schneller schon, o weh,
Eh' er das Blei nach oben schlägt,
Da war der Tukan ausgerückt.
Erst war Wilhelm etwas ratlos,
Dann aber hinterher geweht.
"Wort' nur", sagt er, "ich laufen kann,
Ich habe Guarmischheit an."
Er sieht dann auch auf einem Baum
Den Tukan sitzen, wie im Traum.
Schnell legt er an, doch eh' es knallt,
Von fern ein lautes „Huh!“ erschallt.
Er sieht ab und schaut sich um,
Doch nichts zu sehen, ach wie dummkopf.
Wollt schießen er nun, grad wie verpönt,
Dies vermaledeite „Huh!“ ertönt,
Doch schließlich dann, wohl langgeweilt,
Der Tukan schnell von dannen eilt.

Doch auch dem S dem gings bald schlecht,
Indem er jagdflüchtig hat angelegt
Auf einen Tukan, der soeben
Sich hat in einem Baum begeben.
Na, kurz und gut, S. steht unterm Baum,
Der Tukan war zu sehen kaum.
Doch unten war Morast und Sumpf,
Womit man leicht beschmutzt den Strumpf.
Doch stand der S auf einem Ast,
Doch im Jagdfieber urd der Haß
Bemerkt er nicht wie es rapid
Ihn immer mehr nach unten ziekt.
Der Sumpf ist welch, der Ast iss klein,
Doch sinkt er immer leiser ein.
Die Freunde schau'n in sicherer Ruh
Dem Beginnen des Jagdtreubes zu.
Doch bald erkannten sie mit Schrecken,
Dass S. schon tief im Sumpf tat stecken,
Doch haben sie dann wohlbeacht
Ihn heraus aufmerksam gemacht.
Und schließlich sand durch Schicksalswende
Auch dieser Jagdausflug sein Ende.

Die Höllensahrt.

Ein Landwirt, Rio Bratastraße,
Der fährt mit seiner Frau zum Spazier
Des Sonntagsmorgens per Pferd und Wagen
Spazieren voller Wohlbehagen
Doch als sie torn'n an Schulzens Grenzen,
Da hängt die Stute an zu schwänzen,
Weil auf der Welt' ein Hengst sich zeigt,
Den hätt' sie gar zu gern erreicht.
Und fort geht es jetzt im Galopp,
Die Pferde immer hopp, hopp, hopp,
Die Stute steht jetzt nicht mehr still
Sie absolut zum Hengst hin will.
Die Sache wird nun immer bunter,
Die Frau sie fiel vom Sitzbrett runter,
Im Wagen lag sie da, o weh!
Die Beine stelltecke in die Höh.
Der Unterrock, er war zerrißt —
Doch Schluss! Sie brauchen nichts zu wissen.
Die Pferde lassen sich nicht halten,
Sie größere Schnelligkeit entfalten.
Weil sie nun liegen wie im Allord,
Warf der Landwirt jetzt die Stute fort,
Dann springt er stugs vom Wagen runter
Und denkt: Rutsch' mir den Buckel runter.
Nun noch mehr Reis Haus, die Pferde nahmen,
Doch als sie an 'nem Pfugland kamen
Da drehten sie jetzt schnellstens um,
Ihn' ward die Sache wohl selber dummkopf.
Im trittel-trattele-trotteltripp
Da hauften sie jetzt heimwärts ab.
Der Landwirt kam ihnen schon entgegen
Er hauft in'n Wagen dann verlegen

Wo die Frau vom Sitz nach hinten fiel,
Doch diese war jetzt schon mobil.
Nur geriet der Mann in helle Wut
Weil die Laterne war kaput.
Doch schließlich war die Höllensahrt
Doch einzig selten und apart.

Ein unangenehmes Ereignis.

Der Willi, ziemlich angeheitert,
Kommt, guckt, daß er nicht etwa scheitert
So seitlich in 'nen Straßengraben,
Herzschlag! Wer wohl so'n Bech möcht' haben.
So girkelt er die Straß' entlang —
Bis plötzlich „Hilferuf“ ertlang:
In der Serrastrasse, Cachoeirabrücke
Da wollte er zum Unglück
Sich halten an dem Brück' gefänder —
Doch waren wad'lig schon die Ständer
Doch haust er in den Fluß hinein,
Zeigt tat er laut um Hilfe schrein;
Der er hört', wie Willi rief,
Doch er zur Unfallstelle lief.
Und als er dort den Willi fand,
Der bis zum Bauch im Wasser stand,
Da tat er schnell mit viel'm Beimühn
Den Willi auf's Wasser ziehn.
Dieser, obwohl vorher ziemlich grau,
Zeigt vor Kälte gefroren blau,
Denkt: „Hah, dies kalte Wasserbad
Mich vollständig ernstlichtet hat.“
Doch für 'nen richtig feisten Affen
Ist kaltes Wasser — wie geschaffen.

Chinesische Sprichwörter.

Man findet honestere Leute in den Gefängnissen als in den Zollhäusern.

Wenn der Himmel zu regnen und Eure Mutter wieder zu heiraten wünscht, kann nichts sie abhalten.

Auch der Dümmele weiß, was das Wort „reich“ zu bedeuten hat, es gibt aber die größten Geister, die nicht wissen was „arm“ heißt.

Es ist leichter ein Königreich, als eine Familie regieren.

Die Gefängnisse sind verschlossen Tag und Nacht, und doch immer voll; Die Tempel sind immer offen, und stets leer.

Setzer-Catein.

Ein kleiner Jagdhund, 34 Jahre alt, mit jährlichem Einkommen von 10 Contos de Reis, wünscht als Gouvernante baldigst unterzukommen.

Eine französische Bonne, aus gutem Messingblech, mit Eisen gespreizt
selbige steht auf einem Holzpostamente, schlägt Stunden und Viertel u.
ist von hinten aufzuziehen.

An einem hiesigen Neubau liegt eine anständige Frauensperson samt
altem Gerüstholz zum Verkauf, das Meter zu 6 Milleirs.

Rattengift für Damen, welche den Wunsch hegen, sich zu verehelichen,
auch werden alte Kaffeemühlen neu und dauerhaft repariert.

Ein Dienstmädchen, welches beim Militär gedient hat und mit Pferden umzugehen weiß, wird für ein Fäß umgetauscht.

Heimgegeben.

Herr (einen Angler lange Zeit zu sehend): „Ja, sagen Sie, mein Lieber, gibts denn was Dämmeres, als umsonst zwei Stunden lang zu angeln?“ Angler: „Gewiß, daß, Bushen.“

Der König Friedrich August.

Vor einiger Zeit geschah es, daß im Wartesaal des Leipziger Hauptbahnhofs an einem Tische der frühere König Friedrich August auf den Anschlußzug nach Dresden wartend, bei einer Flasche Rotpon saß, und am Nebentisch zwei biedere sächsische Spießer sich nicht ganz klar waren, wer der dem Wein zugesprechende auffallende Gast war. Der eine vermutete ganz richtig seinen früheren Landesherrn und meinte: "Das ist err." "Ach, das is er nich." "Nadierlich is das dr Geenig." Als ein dritter Herr am Nebentisch Platz nahm und sagte: "Freilich is das dr Geenig," horchte Friedrich August auf und unterbrach die hochst-peinliche Erörterung mit dem fröhlichen Ausruf: "Gewäsen!"



Moderne Schnadahupferl.

In Joinville da hat man — schon Straßen gepflügt
Um Bataten zu pflanzen — weiß's Land nicht genügt.

Für Schönheitskonkurrenz — da schwärmt jetzt alle Welt,
Ich möcht blos mal wissen — wen man für die häßlichste hält.

Prinz Louis Ferdinand — welcher Südamerika bereist,
Will als einfacher Arbeiter lernen — was arbeiten heißt.

Das wär' für manchen Feitbauch — 'ne ganz gesunde Kür,
Doch liegt diesen weniger an Arbeit — am Essen meist nur.

Die Miss Mary W. Emmer — eine Stadt jetzt erbaut,
In der man moderne Einrichtung — ohne Klassengegenseite schaut.

Wohl selten hat ein Mensch mal — so menschlich gedacht,
Fast immer hat das Geld stets — verrückt nur gemacht.

In italienischen Familien — gibt's Kinder al reicht,
So anderthalb Duhend — ist da 'ne Kleinigkeit.

Man in Samier in Polen — 'n Paar im Mehhemb tat trauen,
Weil man Braut wie Brautjungfern — durch die dünnen Kleider sonni' schau'n.

Im früheren Deutsch-Ostafrika weht jetzt belgischer Wind,
Dann kürzlich 60 000 Menschen — verhungert dort sind.

Wohl selten ist gewesen — eine solch' geldklammre Zeit,
Dann wart' ich schon alle Tage — daß es Conto-Scheine schneit.



Ein geheimnisvoller Diebstahl.

Istbor Beilshentau hat eine Freikarte für's Theater geschenkt bekommen. Es wird aber ein sehr langweiliges Stück geben und da er dreiviertel obendrein nicht versteht, gibt er gar nicht mehr obacht, sondern betrachtet die Schauspieler der Theaterbesucher und schätzt ihren Wert ab, als kostscher Zid eine angenehme Beschäftigung. Aber bald wird im dies auch langweilig und er beschließt schon nach dem nächsten Akt fortzugehen; Da fällt sein Blick plötzlich auf einen roten Faden, der vor ihm vom ersten Rang herunterhängt. Als fleißiger und sparamer Fa-millenvater denkt er sofort, seine Frau könnte den Faden vielleicht brauchen, und beginnt an ihm zu ziehen und ihn aufzuzwickeln. Er wedelt also und wedelt, doch der Faden hört nicht auf. Endlich nach einer halben Stunde ist das Ende erreicht. Beilshentau hat ein sehr großes Knäul in Händen. Nach Schluß des Aktes begibt er sich nach Hause, liest das Knäul bei seiner Frau ab, die über das Geheimniss hocherfreut ist, sie meint, sie wolle sich einen Unterrock hiervon stricken. — Am andern Morgen trifft Beilshentau auf seinem Morgengang seinen Geschäftsfreund Moses Silberstein, der sehr schlecht aufgelegt ist. "Warum bist De," fragt ihn Beilshentau, "so schlecht bei Stimmung?" — "Na, wie kann man sein bei guter Laune, wenn's Geschäft geht miß und die Frau noch dazu einen schweren Verlust erleidet?" Als Beilshentau ihm nun nach dem Unglück seiner Frau fragt, erhält er die Antwort: "Mei Frau hat sich gefast in ganz neinen Unterrock for 100 Milreis. Abends is sie gegangen in's Theater und wie se nach Haus kommt, hat se gemerkt, daß se is gestohlen worden der Unterrock, ganz sauberhafe Stoffände?" Beilshentau wird auf diese Worte gleich und zieht es vor schleunigst zu verschwinden, während Moses Silberstein tiefschütteln weitergeht und sich noch weislich darüber ärgert, daß der Freund ohne ein Wort des Beiseits über das Unglück seiner Frau von ihm einfach weggegangen war.



Huhn und Hahn.

Die Kuh man nach 'nem Bullen bringt,
Damit 'ne gute Bucht gelingt.
Und das weiß sicher jeder längst,
Daz man die Stute bringt zum Hengst;
Auch das die Weiberzucht nicht stockt,
Bringt man die Ziegen stets zum Bod.
Die Sau bringt man zum Eberschwein;
Drum sprach und dachte jüngst Frau Klein:
Um gute Küter zu erzielen,
Muß man auch mit den Hühnern fühlen.
Man bringt jo'n böch'sches Huhn zum Hahn,
Damit's derselbe treten kann.
Weil's ausgellügelt war ganz fein,
Bringt eines Tages die Frau Klein
So'n böch'sches Huhn zum Kön, er hat
Den besten Hahn der ganzen Stadt.
Kön laucht, er lächelt für sich still,
Er weiß schon, was Frau Klein da will,
Dann spricht er weise, mit Bedacht:
"Frau Klein, ich werde geben acht,
Damit mein Hahn, so Gott es will,
Und wenn ihr Fräulein Huhn hält still,
Ihr Huhn wird treten schick und recht,
Sodaz die Eier alle echt
Die es mal später legen tut,
Und dann erfolgt auch echte Brut.
Sedoch ihr Huhn muß einige Zeit
Hierbleiben, für den Hahn bereit."
"Gut", sprach hierauf Frau Klein,
"Wenn's kann nicht anders möglich sein,
So kann das Huhn jetzt hier verbleiben,
Sich mit dem Hahn die Leit vertreiben."
Ob nun das Huhn stets unentwegt
Seit dem nur echte Eier legt —
Dies kann uns sagen die Frau Klein,
Sie wird vielleicht so freundlich sein.



Die freche Ratte.

Fürzlich, der Wilhelm, es war somisch, er hatte
Im Cigarrenschrank 'ne große Ratté.
Ich weiß nicht genau, wie ich soll berichten,
Ob er vielleicht wollte Junge dort züchten,
Oder aber, was einem jedem wohl klar,
Daz die Ratté ein Liebhaber von Tabak war.
Kurz und gut, man fand sie eben
Im Cigarrenschrank, wo sie tat glücklich leben.
Doch das allerkönurigste als man sie fand,
Sie auf den Hinterbeinen stand,
Im Maul si 'ne Cigare hat
Und qualmt da wie jo'n Stadtsoldat.
Der Wilhelm, vor Verges blau und rot
Schlug schnellstens jetzt die Ratté tot;
Denn er noch niemals gesehen hatte
Eine so freche, abschauliche Cigaren-Ratté.
Doch merkt die Moral von der Geschicht:
Sperrt im Cigarrenschrank — eine Ratté nicht!

Neber die Titelsucht.

Schreibt Abraham Santa Clara, ein vollständlich humoristischer Schriftsteller, der 1709 als lasterlich Hofprediger in Wien starb: "Einer, der den Schulbüben die Bock aus dem Exercitium treibt, Respekt! er ist kein Hauslehrer, sondern ein Herr Hofmeister. Die Alchenmagd, die vor vier Wochen die Teller abgeschält, nun sie einen Schreiber gehirathet, Respekt! sie heißt anzeige Frau Sekretärin. Eine, deren Vater unlängst ein Setretariat erhalten, Respekt: bei Leibe nenne sie nicht Jungfer, sie heißt Fräulein. Ich glaube: wenn der Esel auf dem der Prinz Absalon geritten, noch sollte bei Leben sein, er prätendirt den Titel eines königlichen Kleppers. Viel Leui' sein also vergaßt und verfaßt in die großen Titel, daß man Alles von ihnen erlangen kann, wenn man sie wohl tituliert; das wissen auch die Gassenbittler sehr wohl, welche Manchem mit ihrem Preissnamen ein Geld aus dem Beutel loden."

Wenn man blau ist.

Jungst in einem Restaurant
Man baran Vergnügen fand,
Sich mit Sausen rumzuschen,
Den Bierdurst immer mehr zu wedeln;
Haupisächlich so'n Junger, Neuer,
Der soff gradezu ungeheuer.
Er meinte unverstoren, frisch:
„Euch sauf' ich alle unterm Tisch.“
Und so ging es drauf und drunter,
Die Sache wurde immer bunter.
Mit einem Mal der Renomist
Plötzlich er verschwunden ist,
Man hörte nur 'nen Ton wie — quad
Und er lag unterm Tisch wie'n Sac.
Jetzt kommt zum Glück, auch Schicksalsstücke,
Da brauchen eine weitere Clique
Per Auto angefahren, sein,
Mit einem kleinen Jüngsterlein.
Doch der Chauffeur beim Schimmerlicht
Sieht er die kleine Brücke nicht
Und fährt, um Pech zu haben,
Daneben in den Graben.
Das Auto auf der Seite hängt,
Man sich schnell aus den Wagen drängt.
Doch hier bei dieser Situation
Da läuft das Jüngsterlein davon.
Es war von ihr zwar nicht grad schön,
Weil die Herren hatten das Nachsehen.
Aber aber kräftig angepaßt
Und wenn die letzte Klappe knallt,
Um den Wagen mit Geschick
Zu bringen auf die Brücke.
Man hob den Wagen in die Höhe,
Doch will er nicht, herrjemineh.
Bis der Rekurator kommt angefaust,
Und sprudelnd er dann hervorbraust:
„Ihr gottverdammte Clique —
Was macht ihr mit meiner Brücke?
Seht ihr denn nicht, wenn der Wagen schwiebt,
Ihr die Brücke dann auch mit hochhebt,
So kann's euch nie gelingen
Den Wagen drauf zu bringen.“
Und herausah sah man sich alsdann
Das angerichtete Kümstück an.
Doch nun war bald zum Glücke
Der Wagen auf der Brücke.
Motto: Wenn der Affe über die Schultern schaut,
Und hinten schon der Rater maut,
Kann sowas nur passieren,
Man tut den Kopf versieren.



Bier Kuah.

Auf der Aam is a Kuah,
Dö gibt gar soa Kuah,
Dö hupts ummuthun
Und brüllt in vant rum.

Un van anderne Kuah
Dö gloft von da Frueh
Bis auf d'Nacht alli Täg
Vockstar af van Flec.

Un nomaal a Kuah,
—Schang aaf llaab Uua,
Dö köfft volla Goan
In Dreck mit dö Horn.

Aba d' hintrigste Kuah,
Dö frist schd staad zua,
Ob's dürt is, ob's naß,
Dö frist iha Gras.

Un dene vier Kuah
Da siegft ohni Milah:
Ged's Kindvleih, we's feunt,
Hat sei eig'nes Temp'tament!

Das Schönste sind die Frauen.

Einst rief der Herrgott „Werde“ und aus dem Nichts erstand
Die wunderbare Erde, von seiner Meisterhand;
Er schuf die Menschen beide, das Weibchen wie den Maun;
Der Adam sah voll Freude die Eva und hub an:
„Das Schönste auf der Erde hier unterm Sternenzelt,
Das Schönste sind die Frauen, auf Gottes weiter Welt.“

Als einst die Auserlorne „Venus“ dem Meer entstieg,
Errang die Schaumgeborene, der Schönheit schönsten Sieg:
Zu des Olympos Hallen schwieb sie stolz hervor,
Jupiter ließ erschallen der Götter Engelchor:
Reft: Das Schönste auf der Erde . . .

Auch Salomon, der Weise, ein König und ein Held,
In schöner Frauen Kreise, beherrschte er die Welt;
Lobsieder ließ er schallen, der Liebe Sang und Wein,
Doch immer war von allen, sein Preislied nur allein:
Reft: Das Schönste auf der Erde . . .

Der Adam war nur wenig, ein schlichter Mann war er,
Der Salomon war König, ein Gott war Jupiter;
Was diese drei gefungen, sollt es nur Irrtum sein?
Nein, wie sind auch durchdrungen davon und stimmen ein:
Reft: Das Schönste auf der Erde u. s. w.

Der erste herittene Schuhmann in Leipzig.

Seht, da hält er an der Ecke!
Aufrecht, daß er im Verkehr
Jede Stellung schmeistig wehre,
Sicht er auf der Satteldecke.

Grimmig späht er in die Weiten,
Jeden Augenblick gerüstet,
Höchst energisch ein zu schreiten
Wenn es irgendwen gefäßt.

Doch umsonst. Es nahm die Wagen
Sonder Haft und sonder Elle.
Alle haben Zeit und Weile
Und der Leipziger haft das Jagen.

Mit gemahnter Ordnungsliebe
Biegt's am Eck vorbei und weiter
Ohne Stockung im Getriebe —
Und vergeblich blickt der Reiter.

Aber hinter seinem Pferde
Sammett sich's. Zu Zwein und Dreien
Anfang, dann in dichten Reihen
Mit bewundernder Gedärde!

Schleichlich mehrt sich das Gedränge:
Ein ge hundert stehen und gaffen —
Und Schuhmäle nahm der Menge,
Um den Schuhmann Platz zu schaffen.

Eine lange Straßpredigt.

Der Sohn des Herrn Müller hat Schulden gemacht. Der Vater
bittet einen ihm bestreitenden Major, seinen Sohn, welcher Kadett ist,
streng zu ermahnen; ihm dann aber doch die Schulden in seinen Namen
zu bezahlen. Es entpuppt sich folgende Szene: Kadette Müller (slopft
schüchtern an die Türe des Majors). Stimme von innen: „Bin.“
Kadette Müller: „Herr Major werden glücklich entschuldigen, mein Vater
hat mir aufgetragen, daß ich . . .“ Major: „Wie viel?“ Kadette
Müller: „Die Summe, um die es sich handelt wage ich kaum zu nennen, es sind 100 mil, es soll gewiß nicht wieder . . .“ Major (einen
Hundertmilchein dem Kadetten hinreichend): „Raus!“

Scherzfragen.

Was ist der Unterschied zwischen einer Tauchengrube und einem Wasserloch? — Spring hinein, und du wirst ihn schon raus finden.

Was ist paradox? — Wenn jemand auf dem Baia Vista Berg steigt, und singt: — Im tiefen Keller sitz ich hier.

Woran erkennt man das Alter eines Hühn's? — An den Zähnen! (den eignen)

Warum ist die Ohrfeige weiblich? — Weil sie klatscht.

Was ist der Unterschied zwischen einem Saxophon u. einem Sack Mehl? — Mann muß in beide hineinblättern.

Was wird aus einem Schuhmann wenn er gestorben ist? — Ein Schuhengel;

Was hat ein Schuhmann mit einem Lumpensammler gemein? — Beide suchen Läppen!

Schlendrian.

Ich gehe meinen Schlendrian
und trinke meinen Wein,
Und wenn ich nicht bezahlen kann,
so ist die Sorge mein.

Ja, schlug' ich auch dies Glas
in hunderttausend Trümmern,
So hat sich doch kein Mensch,
kein Mensch darum zu kümmern.

Ich gehe meinen Schlendrian,
sieh an, was mir gefällt;
Und wenn ich's nicht mehr tragen kann,
so mache ich es zu Geld.

Und sollte auch mein Hund
durch tausend Völker schwimmen,
So hat sich doch kein Mensch,
kein Mensch darum zu kümmern.

Ich gehe meinen Schlendrian,
bis an mein lüchles Grab,
Und schlägt mir auch der Sensemann
den letzten Segen ab.

Ja, sollt ich auch vereinst
doch in der Hölle schwimmen,
So hat sich doch kein Mensch,
kein Mensch darum zu kümmern,

Rezept für den Ehemann.

Ein gutes Weib, dies merke mein,
Will mit Vernunft behandelt sein,
Sein biegsmal Herrz missbraucht nicht,
Weil schwaches Werkzeug leicht zerbricht.
Sanft sei dein Wille und Gebot,
Der Mann ist Herr, doch nicht Despot,
Macht irgend was den Kopf dir kraus,
Läß es an deiner Frau nicht aus!
Verlang nicht alles zu genau!
Du fehlst; warum nicht auch die Frau?
Treib nicht mit andern Minnespiel;
Dein Weib nur lieben, sei dein Ziel;
Wenn dich die Frau um Geld anspricht,
Und sie bedarfs, so knurre nicht!
Im Aufwand schreibt zwar dich ein.
Doch mußt du auch kein Knauer sein.
Geh nicht zum Trunk und Spielen aus
Dost Zeitvertreib genug zu Hauss.
Für Weib und Kind leg' was zu side,
Sorg auch im Tode für ihr Glück.

Kino Programm.

"Verbotene Stunden." — von 8^{1/2},— 11 Uhr.

"Parfümierte Schlinge," — 300 mt. lang.

"Wir sind bereit," — Galerie, Treppe links.

"Auf dem electricischen Stuhl," — in Nordamerika bearbeitet.

"Im Garten des Paradieses," — Rauchen verboten.

"Beim ersten Kuß," — Auspuksen verboten.

"Der unübersehbliche Großer." — einzig dastehend.



Denksprüche.

Hört, Ihr Herrn, so solles werden:
Gott im Himmel, wir auf Erden,
Und der König absolut,
Wenn er unsern Willen tut.
Lob die Jesuiten!

Alte Leute, alte Ränke,
Junge Flüchte, neue Schönke.

Amors Pfeil hat Widerspitzen
Wenn er traf, der läßt ihn fliegen
Und erduft ein wenig Schmeiz!
Wer geprästest Rat verachtet
Und ihn auszureihen trachtet;
Der zerfleischt ganz sein Herz.

Armen hat nie Geld gebrochen,
Als nur des Sonntags u. die ganze Woche.

Die Gegenstände der Anbetung können sich ändern, wie die französischen Moden; doch was liegt daran, ob man sich vor einem ungeäuerten Brotreich . . . oder vor einer Statue nieder wirkt . . . der Überglauke ist derselbe, und die Vernunft gewinnt nichts dabei.

Friedrich der Große.



Entschuldigungszettel.

Herr Lehrer Sie werden Entschuldigen das Maria so spät kommt
wir haben wie ein Sack geträuse und um 7 schlug es plötzlich 7 mit
Schreck zählte ich 7 und wachte dann auf was jetzt heißt geist Maria
weinte und Ich sprach Maria weine nicht das ist dem Herr Lehrer ge-
wiss auch schon bassiert Maria tröstete sich und ging

Gustchen kann nicht zur Schule kommen sie hat zu viel Zwetsche-
sche gefressen und leidet jetzt an Tropie.

Meine Tochter Sophie hat hinten einen Schweren worauf es nicht
sie kann so bitt ich es wieder heimzuschicken.

Meine Tochter hat 2 Tage gefehlt weil sie sich in ihren rechten
Stiefel hineinflecken konnte, heute Morgen hat sie endlich fertig gekriegt
und da kommt sie wieder.



II Optimist.

"Wenn Sie es so weiter treiben, kommen Sie sicher in die Hölle."
"Ach nee bin gegen Feuer versichert."

Liebesbrief.

Lieber Emil!

Das du am Sonntag nach aufn Schrapp warst, das hat mir sehr gefährlich, um ich bin desterweilen mitm Karl nach Hause gegangen, du brauchst aber nich etwa schlechtes denken, bissfest ist da nichts, aber ich wollte dir blos zeichen, das ich nochm andern abkriege wenn ich blos will! — Ich will's dir nur nich weiter übel nehmen un hin wider gut wenn du auch wider gut bist. Komme wenn du wirst heute abend nach unser Haus, du weis doch wie gut ich dir bin, keinen andern bin ich noch niemals nich so gut gewesen wie gerade dich. Also bitte komm es wartet mit Schmerz und Grus und Kus

Deine Marie . . .

Nicht so gemeint.

Man war mit dem Auto nach außerhalb gefahren. Hans Gret und Paula. Jetzt sahen Hans und Paula am Walbeschrank. Grete Blumen pflegte. Bei dieser Beschäftigung traten Grets Neize plötzlich hervor. „Grete wird voll,” sagt Hans, „sie gehört zu den Reisen.“ „Zu dem Autoreisen,” freut sich Paula, „aufgeblasen und grauen Taint.“ „Das Auto wird immer liebenwürdiger. Seine Hand liegt bereit um die Taille. „Lassen Sie das! Ich rufe Vater!“ — Er ist bereits resigniert: „Dann wird eben nicht gelüst!“ meint er. — „Aber bitte, Vater ist doch garnicht hier, der ist doch im Deutschland.“

In der Alkoholgegnerversammlung.

„Angenommen,“ schrie der Prediger, „alle Alkohole der Erde würde ins Meer geschüttet, was glauben Sie wohl, was dann geschehen würde?“ Stimme aus dem Hintergrund: „Wir würden alle schwimmen lernen.“

Ein gemütlicher Ehemann.

Das Erdbeben schmetterte siebzehn Häuser in Grund und Boden. Im siebzehnten hatte gerade Herr und Frau Knack beim Kaffee trinken gesessen. Balken und Betongesäume waren mit Wucht auf Herrn u. Frau Knack heruntergestoßen. „Bist du verletzt?“ fragte Herr Knack. „Ich nicht.“ „Ich auch nicht.“ entwiderte Frau Knack. „Ganz und gar nich?“ fragte er noch einmal. „Ganz und garnicht!“ „Na schön,“ meinte Herr Knack, lange mühsam mit der Faust durch einen Balkenhauß durch und schlug Frau Knack das Nasenbein ein. „So billig,“ sagte er, so billig soll die Unfallversicherung denn doch nicht davon kommen.“

Das durfte nicht kommen.

Verteidiger: „. . . als mildeste Umstände sind für die Angeklagte auch ihr hohes Alter, ihr unschönnes Aussehen, ferner ihr — Angeklagte: (seinfallen). „Nun hören Sie aber auf, Sie Unverschämter!“

Scheidungsgrenze.

Bekäufer: „Hier ist die Rechnung für Frau Bruchmüller. Soll ich adressieren Wohlgeboren oder Hochwohlgeboren?“ Prinzipal: „Wie hoch ist der Betrag?“ Bekäufer: „120 Milreis.“ Prinzipal: Dann adressieren Sie Hochwohlgeboren. Von 100 Mil an sind alle unsere Kunden Hochwohlgeboren.“

Offen.

„Na, Herr Zwirn, wann krieg ich denn meinen neuen Anzug?“ „Sobald Sie den letzten Anzug bezahlt haben!“ „Nee, so lange kann ich nicht warten.“

Zestrent.

Hebamme (dem Professor seine Zwillinge präsentierend) „Sehen Sie mal die prächtigen Jungen!“ Professor: „Ach wie reizend, darf ich mir einen aussuchen?“

Nicht so!

Reulich machte ich mit'ner fröhlichen Gesellschaft einen Dampferausflug nach São Francisco. Als wir ein Stück fort waren, fing es an zu regnen. Alle flüchteten wir in die Kabine, oder suchten anderweitig Schutz, nur Herr Schmidt blieb im Freien sitzen und lädt sich zwischen den Regen. Wir rufen: „Herr Schmidt, Sie weichen ja durch kommen Sie im Trocknen!“ „Nee,“ ruft Schmidt und treibt vor Nässe „ich due haushen bleiben, ich will'n Räjen ärgern.“

Einziges Eigentum.

Wäschereisender: „Vielleicht können mir gnädige Frau ein Muster von den Hemden des Herrn Gemahls zeigen?“ „Bedauer, mein Mann ist nicht zu Hause.“

Deutscher Unterricht.

Mister Brown (der Deutsch lernen will): „Mr. Schulz, ist „Schlagen“ und „prügeln dasselbe?“ Mr. Schulz: „Ja!“ Mr. Brown: „Danke.“ Mr. Schulz (am nächsten Tage): „Wie spät ist es Mr. Brown?“ Mr. Brown: „Es hat eben 12 Uhr geprügelt.“

Gut angelegt.

Moritz hat einem Bettler 100 reis gegeben. „Nun gehen Sie aber nicht hin und kaufen Sie sich Schnaps dafür!“ spricht er. „Nein, lieber Herr.“ entgegnete der Bettler, „ich werde mir dafür einen Stehplatz in der Oper besorgen.“

Starke Zumutung,

Bauer (zu einem sehr torpulenten Menschen): „Möchtest mir nicht sagen, wie Sie so dick geworden san i krieg meine Schweine nimmer so seit!“

Renommage.

„Weißt Du's schon, Gustl? Unser Freund Karl hat sich erschossen!“ „Ja, weshalb denn?“ „Wegen gänzlich zerstörten Vermögensverhältnissen.“ „Du lieber Gott! Wenn ich mich deswegen hätte erziehlen wollen, wär ich mein ganzes Leben lang noch nicht aus dem Pulverbampf herausgekommen!“

Weit mehr.

Es beginnt der zweite Alt des Welt-Sensations-Monumental-Schlag-Films. „Die Lieblingsjungfrau von Vorder- und Hinterindien.“ Eben löst die bildschöne Jenny Torten ihre Haarfrone, und die goldenen Wogen ergießen sich über Schulter und Hüften. „Ist das eine Bracht!“ lästert ein begeisteter Zuschauer zu seinem Nachbar. „Die Haare fallen ja bis auf die Knie.“ „Das ist garnichts,“ entgegnet dieser; „wenn meine Frau ihr Haar auslässt, fällt's auf die Erde.“

Wie beim Kranken.

Ein jüdischer Händler steht auf dem Markt mit einem Tragtorb voll Löffel. Stern, der vorbeigeht, fragt ihn: „Nu, wie gehts Geschäft?“ „Wie soll's gehen,“ zeigt der Handelsmann die Löffel, „wie beim Kranken, alle Stunden einen Löffel.“



„Peruejaria Catharinense“

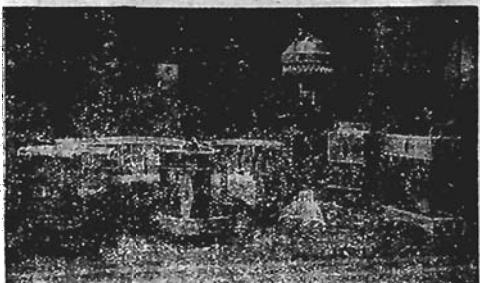
OURO - PILSEN - CLARINHA

Catharinense - Sem Rival

Gazosas - Guaraná - Maçã

Agua tonica.

Liköre! Alle Sorten Liköre!



Joinville Erstklassige Ausführung.
Bestes Material.
Billigste Preise.

Tel. 229

Guilherme Schulz & Filho

oooooooooooooo
,Recreio Ideal'

Bestes Garten-Restaurant am Platz.
Joinville, Rua 15 de Novembro.

Neben dem Palace-Theater.

Inhaber: Dietrich Vade.

Sonntags sowie abends

Besser Familien-Erholungsort
unter den herrlichen Schattendämmen.

Catharinenser Chopp

Kuchen, Kaffee, Empadas, Sandwichs,
In- u. ausländische Weine.
Tieder's „Culmbach“.

D. Vade.

oooooooooooooo

Richard Dettmer

Joinville, Deutsche Straße.

Alle Lebensmittel, Kurzwaren,
Gebrauchsartikel, als Bürsten, Be-
sen usw., Konserven, Wurstwaren,
Bonbons, Schokoladen, Puder,
Haarpomaden, Seifen aller Arten,
Getränke, sowie vieles andere, kaufen
Sie billigst im obigen Geschäft.

Um geneigten Zuspruch bittet

R. Dettmer.

Schwarz & Friedrichsen

Joinville, Rua Duque de Caxias Nr. 6.

Den werten Bewohnern von Joinville
zur gefälligen Kenntnis, daß wir am ge-
nannten Platze ein Lebensmittelgeschäft er-
öffnet haben. Da wir uns zur Devise
gemacht: Gute Waren, und dabei zu bil-
ligsten Tagespreisen zu verkaufen, bitten
wir, unser Unternehmen mit unterstützen
zu helfen. Außer Lebensmittel führen
wir auch: **Kurzwaren**, Gebrauchsartikel
als Schläppen, Besen, Bürsten, Körbe usw.
Wurstwaren, Käse und — gute Getränke.

D. O.



Korbmöbel Garnituren.

Stets auf Lager:

Komplette Garnituren von der
einfachsten bis zur elegantesten
Ausführung, auch einzelne Mö-
bel u. alle in's Fach schlagenden
Arbeiten.

Rua Jeronymo Coelho N. 9.

EDEN-BAR

Inhaber: Albert Laugebartels.

ff. Catharinense-Chopps.

Weine — Liköre.

Angenehmer Familienaufenthalt.

Alfonso Fulte

Joinville, Rua do Príncipe.

Alle Lebensmittel, auch Wurst, Schin-
ken, Räucherleisch, f. Kräuter-,
Blumenauer- u. Limburger Käse,
Salz- u. Süßrahmbutter, Erbsen,
Linsen, Bohnen, schwarze, weiße, rote,
gelbe. Konserven: Apfelschnitte, Ro-
sinen, Corinthen, Pfirsichen. In-
u. ausländische Weine, Liköre, Cognac
sowie alle andere Arten Getränke u. noch
vieles anderes kaufen Sie stets frisch u. zu
billigsten Tagespreisen beim A. Fulte

OPEL-Fahrräder

Erhaltene
Teile
Fahnenlampen
Batterien
Schläuche
Mäntel
Sättel

kaufen Sie am billigsten bei

Ferdinand Geltzenauer

Rua 15 de Novembro, No. 14
Joinville — Tel. 32.

Auch werden dorfselbst kleine Reparaturen
an Fahrrädern prompt und fachmännisch
ausgeführt.

Alb. Colin & Filhos

Tel. 68 Joinville Caixa 78

Rua 15 de Novembro 31/33.

Gemahlener Kaffee
aus der Mühle von

Alberto Colin & Filhos
ist seines Wohlgeschmackes wegen allgemein
bevorzugt.

Gebraunte Kaffeebohnen
sind kiloweise jederzeit in der genannten
Mühle erhältlich.

Casa Alfredo Geiser

Feinste, den verwöhntesten Geschmack
zufriedenstellende Schuhwaren.

Beste Ausführung sämtlicher Formen.

Neueste Kataloge zur Verfügung.

ständiges Lager von bestem
in- u. ausländischem Leder.

Herstellung nach Maß.

Saubere Ausführung. Schnellste Bedienung.

Rua Duque de Caxias 45

Fr. Nordstraße — Telefon 345.

Ja, neue Schuhe, Stiefele, Schläppen,

ob weiß, ob braun, ob schwarz gesärbt

Macht Geiser, eis wird's flapper,

Eis'ls Leber ja und gut ...

